UNIVERSITY OF CALIFORNIA AT LOS ANGELES
DEC 18 1936
LIBRARY

Nachrichtenbüro Gm. b. H.

(Als Manuskript gedruckt, Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg. 1936	Berlin, Montag, 30. November	Nr. 1601

Großkundgebung des Reichsbauernrates

Goslar, 29. November. Am Sonntag früh war Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, in Begleitung seines Stellvertreters für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, in dem festlich geschmückten Goslar zur Teilnahme an der Schlußkundgebung des Reichsbauerntages eingetroffen. Ihm und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wurden vor ihrer Fahrt durch die menschenerfüllten Straßen Blumensträuße überreicht.

Reichsbauernführer Darré begrüßte die Gäste bei ihrer Ankunft vor der Stadthalle und geleitete sie unter jubelnden Heilrufen der Massen auf ihre Plätze.

Man bemerkte ferner die Reichsleiter Buch, Grimm, Rosenberg, Hierl und Bormann, die Reichsstatthalter Kaufmann und Sauckel, den Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium Generalleutnant Keitel, den Kommandeur der 31. Division, Generalleutnant Fischer, und zahlreiche weitere Vertreter der Generalität, die Beauftragten des Vierjahresplanes, Gauleiter Wagner, Präsident Syrup, Kepler und Ministerialdirektor Körner, den Adjutanten des Führers Wiedemann, die Gauleiter Wagner (München), Meier, Simon und den stellvertretenden Gauleiter Schmalz, den Stellvertreter des Reichsjugendführers Lauterbacher, sowie die Spitzen von Staat, Partei und Parteiformationen.

Der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D.

Granzow,

eröffnete die Kundgebung mit einer besonderen Begrüßung für Generaloberst Göring, der für den minutenlangen Beifall dankte.

Darauf verlas Granzow folgende Adresse, die von den anwesenden 57 Vertretern von 21 Bauernschaften ausländischer Staaten an den Reichsbauernführer gerichtet worden ist:

„Die unterferstigten Vertreter bäuerlicher und landwirtschaftlicher Organisationen halten es für eine Herzensangelegenheit, Ihnen für die schönen, lehrreichen Tage, die sie in Goslar erlebt haben, herzlichst zu danken.

Jetzt in diesen Tagen, wo der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Aufbau und dem Zerstörungsprinzip sich heftiger zu gestalten beginnt, ist es von besonderer Bedeutung, die Stellungnahme der Bauernschaft Europas darzulegen und sich ganz klar und offen zum Aufbauprinzip und zu den Bauern-Idealen zu bekennen, zur Ehre und zum Vaterland, zur Familie und zum Gottesglauben und zur Rasse des eigenen Volkes.

„Die alte ehrwürdige Stadt Goslar bietet für eine derartige Stellungnahme den geeigneten Rahmen, und wir danken Ihnen nochmals, daß Sie uns das möglich gemacht haben.

„Seien Sie unserer Dankbarkeit und weiteren Kameradschaftlichkeit versichert."

Minutenlanger Beifall brauste auf, als dem Stellvertreter des Führers

Rudolf Heß

das Wort erteilt wurde, der zunächst allen denjenigen dankte, die im Kampfe um die Ernährung des deutschen Volkes auch im vergangenen Jahre ihren Mann gestanden haben. Hierauf gedachte er auch besonders des Einsatzes der deutschen Arbeiterschaft. Dann behandelte er die deutschen **Maßnahmen zur Sicherung des Friedens vor der Bedrohung durch die Komintern.**

Oft genug und gerade erst jetzt wieder habe diese verkündet, daß es ihre feierliche Absicht sei, die bolschewistische Revolution in die übrigen Länder zu tragen, sie ihnen durch Gewalt aufzuzwingen. Die Ereignisse in Spanien zeigten, daß der Bolschewismus erbarmungslos und rücksichtslos sein Ziel verfolge. Der Bolschewismus hasse nichts mehr als das neue Deutschland, das unter Adolf Hitler völlig immun wurde gegen sein Gift und das der Mittelpunkt geworden sei der antibolschewistischen Bewegung der Welt. Es sei unsere Ueberzeugung, daß alles Sinnen und Trachten der Komintern und der hinter ihr stehenden Macht dahin gingen, dieses deutsche Bollwerk doch noch niederzuzwingen.

„Wir können dem Führer nicht dankbar genug sein, daß er diese schwere dauernde Bedrohung unserer Nation durch einen Akt von weltpolitischer Bedeutung vermindert hat durch das Antikominternbündnis, das er vor wenigen Tagen mit der großen Macht im Osten, mit Japan, geschlossen hat. Auch Japan hat das Völker zersetzende Wirken der Komintern in seiner ganzen Bedeutung erkannt. Zwei Nationen haben sich damit zusammengebunden im gemeinsamen Interesse: in der Abwehr der Gefahr, welche beide bedroht.

„Die spanischen Ereignisse haben der Welt gezeigt, welche Gefahren das Wirken der Komintern nicht nur für den zunächst betroffenen Staat, sondern für die Ruhe und damit für den Frieden zwischen den Nationen überhaupt im Gefolge hat. Deshalb ist der Abschluß eines Vertrages so gemeinsamer und wirkungsvoller Abwehr der Tätigkeit der Komintern ein bedeutungsvoller Beitrag für die Sicherung des Friedens.

„Im Auslande wirft man Deutschland vor, es strebe eine „Trennung der Völker nach widerstrebenden Regierungsformen" an.

„Wir wollen keine Trennung der Völker, sondern einen Zusammenschluß der Völker über alle Regierungsformen hinweg.

„Wir wollen einen Zusammenschluß der Völker zur Abwehr derjenigen, welche nur zu oft verkündet haben, daß sie beabsichtigen, mit Feuer und Schwert, Brand und Mord den Bürgerkrieg in die übrigen Völker zu tragen, und die so oft schon den Beweis am lebenden Objekt brachten, wie ernstlich sie ihren diese Absicht ist.

„Einen Zusammenschluß der Völker gegen Verbrecher, die bewußt und gewollt Giftbazillen in die Völker tragen. Ich sage: Verbrecher, denn es ist ja auch in Sowjetrußland nicht das Volk, das von sich aus bolschewistisch ist, sondern eine jüdische Clique hat dem Volk terroristisch die Zwangsjacke des Bolschewismus aufgedrängt.

„Und deswegen bedauern wir es am meisten, daß sich unsere Abwehr zunächst gegen ein Volk richten muß, das die Verbrecher ihren dunklen Zielen so ganz dienstbar gemacht haben.

„Wir fragen nicht nach der Regierungsform der Völker, die zur Selbsterhaltung gegen die Weltpest zusammenstehen, wir fragen nicht danach, ob sie autoritär oder demokratisch sind. Wir denken nicht daran, unsere Regierungsform anderen Völkern auch nur zu empfehlen, geschweige denn zu versuchen, unserer Regierungsform bei ihnen Eingang zu verschaffen.

„Wir wissen aber, daß es die Absicht der Komintern ist, die Regierungsform des Staates, in dem sie wurzelt, mit Gewalt anderen Völkern aufzuzwingen, und wir wünschen, daß die Völker zusammenstehen gegen diese Versuche der Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten — gegen diese Versuche der Vergewaltigung ihrer Selbstbestimmung.

„Will man diesen Wunsch nach geschlossener und gemeinsamer Abwehr „Intoleranz" nennen?! Mit der gleichen Berechtigung könnte man das Zusammenstehen der Bürger eines Staates gegen Menschen in ihren eigenen Reihen, die sich organisiert haben, um bei ihren Mitbürgern Einbrüche zu verüben, Brandstiftungen vorzunehmen, Raubmorde zu begehen, Frauen zu schänden, Kinder hinzumorden, — mit der gleichen Berechtigung könnte man die Abwehr hiergegen, die Gesetze zum Schutze der Gesellschaft, könnte man die polizeilichen Maßnahmen mit „Intoleranz" bezeichnen.

„Man verübelt es uns hier und da in der übrigen Welt, daß wir einen Zusammenhalt geschaffen haben zwischen den Staaten, die die Gefahr der Komintern und der ihnen zur Verfügung stehenden Machtmittel wirklich erkannt haben. Sollten wir etwa deshalb, weil andere Staaten trotz des spanischen Falals diese Gefahr noch nicht erkennen und in die wieder und wieder dargebotene Hand einzuschlagen scheinbar nicht gewillt sind, darauf verzichten, eine Abwehrgemeinschaft zu bilden? Erwartet man von uns, daß wir sehenden Augen das Verderben über uns hereinbrechen lassen, weil andere keine Augen haben zu sehen?

„Lord Kitchener sprach wenige Jahre vor dem Weltkriege zu einem deutschen Offizier das Wort, daß er die kommende Katastrophe des Weltkrieges herannahen sehe, aber sie für unabwendbar halte. Seit auf allen Seiten die Staatsmänner fehlten, die weitblickend und tatkräftig genug seien, sie abzuwenden.

„In der heutigen Welt gibt es", so stellte Rudolf Heß unter langanhaltendem und stürmischem Beifall fest, **„einige Staatsmänner, die weitblickend und tatkräftig genug sind, alles zu tun, um für ihre Völker die sichtbar heraufsteigende neue Gefahr zu bannen —, die Gefahr, im Chaos eines Weltbolschewismus zu versinken. Sie lassen ihre Völker nicht in eine Katastrophe stolpern, wie die Staatsmänner von 1914. Mag die Welt heute noch jene Staatsmänner verdächtigen — wir sind der Ueberzeugung, daß die Zeit kommt, da sie ihnen Dank wissen wird. Wir Deutsche danken ihnen schon heute.**

„Wir danken vor allem dem Führer, daß er uns das Gefühl der Geborgenheit gegeben hat in unserem Lande. In dieser Geborgenheit wird der deutsche Bauer auch im nächsten Jahre dem Volk das tägliche Brot schaffen und so seinen Beitrag leisten für das Leben unseres Volkes.

„Das friedliche Schaffen des deutschen Bauern, ja das friedliche Schaffen des ganzen Volkes ist der Inhalt nationalsozialistischen Sinnens und Trachtens. Und der Allmächtige wird unsere Arbeit segnen, wie er sichtbar gesegnet hat das ehrliche Streben des deutschen Volkes und seines Führers!"

Hierauf sprach der Reichsbohmann des Reichsnährstandes,

Meinberg.

Er schilderte zunächst den Umbruch, der sich seit dem 30. Januar 1933 auf allen Gebieten des deutschen Lebens vollzogen hat und weiter vollzieht. „Das Bauerntum", so fuhr er fort, „ist von seiner Führung von Anfang an in diesen machtvollen Umwandlungsprozeß mitten hineingestellt worden mit dem Willen, den Durchbruch des Nationalsozialismus mit allen Kräften zu fördern und zu beschleunigen.

„Ja darüber hinaus gegen mir unsere Ehre darein, auf dem Gebiet, zu dem die deutsche Landwirtschaft gehört, auf dem Gebiet der deutschen Wirtschaft das Sturmbataillon Adolf Hitlers zu sein. Man hat von Spinnstuben-Romantik gesprochen und hat damit uns gemeint. Ich glaube aber, daß vielmehr jene Romantiker waren, die da glaubten, der Nationalsozialismus wäre ein sich irgendwo im Aether bewegende Weltanschauung, die sich damit begnüge, Aufmärsche und Kundgebungen zu veranstalten, und die so romantisch veranlagt waren, daß sie sich einbildeten, in einem nationalsozialistischen Staat die Produktionswirtschaft nicht nur erhalten, sondern — wie sie es selbst nannten — vervollkommnen zu können.

„Wir Bauern sind in unserem besten Kern vom Liberalismus nie erfaßt worden. Wir mußten ihn ablehnen, wenn wir nicht unser innerstes Wesen, unser Bauerntum, preisgeben wollten. Der Bauer, dessen Sippe oft Jahrtausende hindurch seinen Heimatboden bearbeitet nach den Gesetzen, die das ewige Stirb und Werden des Lebens vorschreibt, der konnte nicht den Weg gehen, den der „aufgeklärte Kopf der Wirtschaft" ihm als die neueste Errungenschaft einer sogenannten höheren Entwicklung pries.

„So wurden wir aus Treue zu uns selbst zum Fremdling in jener Zeit, und es ist auch kein Wunder, daß der „aufgeklärte" Mensch der Großstadt uns als fremd empfand. Der Sieg unserer Bewegung aber hat den Bauern aus seiner Isolierung befreit, der Nationalsozialismus hat deutscher Bauernart neue Entfaltungsmöglichkeit gegeben. Diese Möglichkeit findet ihren höchsten Ausdruck in der besonderen Aufgabe, die dem Bauerntum bei der Verwirklichung des deutschen Sozialismus gestellt worden ist. Diese Aufgabe ist nicht eine von vielen, sondern die schlechthin entscheidende für die Umsetzung des deutschen Sozialismus in die Tat. Denn seine Verwirklichung konnte nur ihren Ausgang nehmen von einer sozialistischen Neuordnung der Ernährungswirtschaft; denn gerechte und stabile Brotpreise im weitesten Sinne des Wortes sind das Fundament jedes echten Sozialismus.

„Bauernführer", so rief Meinberg aus, „vergeßt nie, daß Recht und Pflicht eine untrennbare Einheit bilden. Eins oder das andere ist sinnlos. Der beste Garant für die Zukunft deiner Familie ist nicht dein Bankkonto, sondern das Gemeinwohl deiner Nation.

„Man sage nicht, bei anderen seien die Pflichten nicht so groß. Niemals haben uns als Frontsoldaten zur Nichtschnur unseres Handelns die Drückeberger und Kriegsgewinnler gedient. Wir gehen unseren Weg im Bewußtsein des ganzen Ernstes, den die Lage unseres deutschen Volkes von uns erfordert. Wo sind in dem Kampf um das Leben der Nation die sogenannten „ehernen Wirtschaftsgesetze" vergangener größer Nationalökonomen und Wirtschaftsführer geblieben, nach denen das Todesurteil über das deutsche Bauerntum ausgesprochen war?

„Zertrümmert wurden sie, die das Leben in den Mechanismus einer Apparatur zwingen wollten, deren letzter Drahtzieher der internationale Jude war. Diese Gesetze, die den natürlichen Organismus unseres Volkes in Klassen auflösten, um die Anarchie ungehemmt organisieren zu können, diese Gesetze, die an Stelle der echten Freiheit, begründet auf der Harmonie von Recht und Pflicht, die Bindungslosigkeit des Eigennutzes, die Ausbeute- und Wuchertriebe proklamierten. Ueber ihren Trümmern aber erhebt sich riesenhaft das ewige Lebensgesetz unseres Volkes in verjüngter Form, der deutsche Sozialismus.

„Vor uns eröffnet sich ein weites Feld der Tätigkeit. Was wir in den vergangenen Jahren geschaffen haben, ist nur ein Auftakt, der zeigt, daß es sich wieder lohnt, zu arbeiten. Wie armselig wäre unser Leben, sähen wir den Zweck des Lebens im Geldverdienen! Irgendwoher kommen wir aus der Ewigkeit. Was wissen wir, sind es tausend Generationen, sind es zehntausend, die vor uns waren. Irgendwo aber tragen wir alle den Drang zum Schaffen als unser Erbe; von allen Geschlechtern, deren Lebensweg geschichtlich hinter uns liegt, gibt es keines, das so wenig mystisch seine Lebensaufgabe erkannte, gibt es aber auch keines, das so klar und bewußt die Zukunft gestaltet, gibt es kein Geschlecht, das eine so große Verantwortung aus diesem Bewußtsein heraus trägt wie wir.

„Die Begriffe des Liberalismus sind uns fremd. Für uns gibt es keinen abstrakten Objektivismus. Vor uns liegt die Aufgabe, der wir mit vollem Bewußtsein alles unterordnen. Unser Leben war niemals auf Rosen gebettet. Der Weg in die Zukunft wird noch härter sein. Wir wissen das. Wir beklagen es nicht. Im Gegenteil:

„Mag der Weg so hart sein, wie er will. Wir werden ihn gehen. Möge die Aufgabe, die das Schicksal uns stellt, so schwer sein, wie sie wolle, wir werden sie meistern im Glauben an unseren Führer Adolf Hitler, im Glauben an die Kraft unseres Volkes!"

Die nun folgende Rede Darrés gestaltete sich zu einem Bekenntnis des deutschen Bauerntums zum Reichsbauernführer.

Darré

beschäftigte sich zunächst mit den Kritikern an der nationalsozialistischen Agrarpolitik. „Es gibt heute noch unter unserem Volke Menschen," so führte er aus, „welche ein Gefallen darin finden, zwischen dem Nationalsozialismus auf der einen Seite und dem Preußentum auf der anderen Seite einen Gegensatz zu konstruieren. Die Erfolge der nationalsozialistischen Ernährungswirtschaft sind die durchaus folgerichtige Uebertragung der Grundgedanken Friedrichs des Großen auf das Gebiet der Ernährungswirtschaft. Von einem Gegensatz zwischen Preußentum und Nationalsozialismus kann hier keine Rede sein.

„Friedrich der Große sagt in den „Instruktionen" für seine Generäle vom Jahre 1747 folgendes: „Bedenkt, daß die Grundlage der Armee der Magen ist. Man muß für die Ernährung der Soldaten sorgen, am Versammlungsort und am Ziele. Das ist die erste Pflicht eines Generals." Und in dieser Instruktion heißt es weiter: „Das erste Augenmerk, das man auf die Vorratslage richten muß, betrifft die richtige Wahl der obersten Beamten. Sind sie unredliche Leute, so wird der Herrscher erstaunlich betrogen."

„Ein anderer Stelle heißt es dann: „Es gibt zwei Arten, die notwendigen Lebensmittel aufzubringen. Die eine besteht darin, das Getreide vom Lande liefern zu lassen und den Bauern und Edelleuten gemäß der Kammertaxe und nach Maßgabe des gelieferten Getreides Nachlaß von der Kontribution zu gewähren. Zum anderen Aufbringungsmittel — den Lieferanten — soll man nur dann Zuflucht nehmen, wenn das erste tatsächlich undurchführbar ist, denn die Lieferanten plündern unbarmherzig und setzen selbstherrlich ungeheure Lebensmittelpreise fest."

„In diesen Worten ist das ganze Programm über den Sinn und Aufbau des Reichsnährstandes enthalten, es sich um die Ernährungsgrundlage des Volkes handelt, zusammengefaßt. Wir haben 1933 nur das vervirklicht, was vor 200 Jahren Friedrich der Große forderte, um einen neuen Staat aufzubauen. Wenn also schon gewisse Kreise das Bedürfnis haben, ihre patentierten Originalpreußentum ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen — dann stellen sich die Frage, warum haydelten sie auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft während des Weltkrieges nicht gemäß der Forderung des großen Königs, als sie noch die Möglichkeit dazu hatten? Was sollen überhaupt diese ewigen Angriffe gegen die Führung des Reichsnährstandes und gegen den Bauernführer? Ich bin dieses Landwirtschaftsführern der Vergangenheit gegenüber gewiß großzügig gewesen.

„Diese Kreise sollten sich aber klar machen, daß es der Lebensarbeit eines Friedrich Wilhelm I. und seines großen Sohnes, des Alten Fritz, bedurfte, wenn aus Junkern, die weder im Gesamten noch im Einzelnen mit einer in jedem Falle erfreuliche Erscheinung waren, der vorbildliche Typ des preußisch-deutschen Offiziers herangebildet wurde. Wenn Preußen groß wurde, dann doch infolge der Erziehungsarbeit, die große Führer an den brauchbaren Vertretern dieser Geschlechter leisteten. Ich möchte den immer wieder Unruhe auslösenden Kreisen folgendes sagen: Es kommt für uns Bauern nicht darauf an, was man vorgibt, für uns tun zu wollen, oder was man angeblich getan hat. Es kommt allein auf den Beweis an, inwieweit man uns Bauern die Möglichkeit verschafft hat, selbst an der Gestaltung der Probleme unseres Berufes mitzuwirken.

(Fortsetzung auf Nr. 1602)

Verantwortlich: Kurt Schwarzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.